

Presseinformation

ADI UND ART BRUT



ADI UND ART BRUT

22.05.–03.10.2021

Pressekonferenz: 21.05.2021, 11.00 Uhr

In Kooperation mit dem Verein der Freunde des Hauses der Künstler in Gugging

Pressekontakt

Maria Schneeweiß

+43 664 604 99 171

maria.schneeweiss@kunstmeile.at

Forum Frohner

Minoritenplatz 4

3500 Krems-Stein

<https://www.forum-frohner.at>

<https://www.forum-frohner.at/de/presse>

[Pressebilder](#)

ADI UND ART BRUT

22.05.–03.10.2021

Im Paris der 1960er-Jahre begegnete Adolf Frohner der Art brut und dessen Begründer Jean Dubuffet. Die Art brut versteht sich als künstlerische Auffassung, die nicht von kultureller Kunst beeinflusst ist. Die einfache und ursprüngliche technische Verfahrensweise der Art brut, die durch ihre direkte und unverfälschte Ausdruckskraft berührt, bedeutete für Frohner einen wichtigen und nachhaltigen Impuls.

Als österreichische Spielart der Art brut erhielt die Kunst aus Gugging in den 1970er-Jahren erstmals Aufmerksamkeit seitens der lokalen Kunstwelt. Junge Künstler wie Arnulf Rainer oder Frohner – auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten – begannen, sich mit dieser Kunstform zu beschäftigen. Auch Adolf Frohner interessierte sich für die direkte Ausdruckskraft der Künstler*innen aus Gugging und setzte sich mit den wegberaubenden Publikationen wie Hans Prinzhorns „Bildnerie der Geisteskranken“ aus 1922 und Leo Navratils „Schizophrenie und Kunst“ aus dem Jahr 1965 auseinander. Als renommierter Künstler und Professor an der Hochschule für angewandte Kunst (heute Universität) trat er den Freunden des Hauses der Künstler in Gugging (heute Art/Brut Center Gugging) unterstützend bei und besuchte Gugging regelmäßig.

Als es 1989 zu einer öffentlichen Diskussion rund um die Vergabe des Oskar-Kokoschka-Preises kam, die den „Guggingern“ verliehen werden sollte, unterstützte Frohner dieses Anliegen. Doch zunächst traf man auf Widerstand. Ein Jahr später kam es zu einem Umdenken und den Künstler*innen aus Gugging wurde diese Ehrung zuteil. Aus diesem Grund initiierte Adolf Frohner 1990 die Ausstellung „Die Künstler aus Gugging. Haus der Künstler“ in der Galerie der Hochschule für angewandte Kunst im Heiligenkreuzer Hof in Wien, wo auch die Vergabe des Preises stattfand. Dies markiert einen Wendepunkt in der öffentlichen Betrachtung der Gugginger Künstler*innen vor allem in Österreich.

Ausgehend von der im Heiligenkreuzer Hof gezeigten Schau begibt sich das Forum Frohner auf Spurensuche dieses einflussreichen künstlerischen Dialogs und zeigt Arbeiten von Gugginger Künstlern gemeinsam mit jenen Adolf Frohners. Die Ausstellung spannt den Bogen von Schlüsselwerken der Gugginger Klassiker über die zweite Generation an Guggingern zu Frohners grafischen und malerischen Werken aus den 1980er- und 1990er-Jahren. *„Die Art brut war für Adolf Frohner ein zentraler Impuls, er entdeckte die Qualität der Künstler aus Gugging in ihrem unmittelbaren Zugang zur Kunst abseits konventioneller Definitionen. Es scheint mir wichtig nachzudenken, wie Kunst als Kunst begriffen wird. Und die Geschichte der Bewertung von Kunst ist Thema der Ausstellung“*, so Elisabeth Voggeneder, künstlerische Direktorin des Forum Frohner und Kuratorin der Schau in Krems-Stein.

Als Symbolfigur der Künstler*innen aus Gugging gilt Johann Hauser. In der Ausstellung sind Schlüsselwerke wie die „Krampusfrau“ oder die „Frau mit rotem Haar“ zu sehen. Besonders sein Frauenbild diente Adolf Frohner als Inspiration. Hausers künstlerische Tätigkeit motivierte heute prominente Gugginger wie Johann Garber, der mit zwei monumentalen Bleistiftzeichnungen ebenfalls vertreten ist. August Wallas Privatmythologie besticht vor allem durch die kraftvolle Emblemik wie beim Gemälde „Krone“ aus dem Spätwerk des Künstlers. Erstmals gezeigt wird eine Serie von Frohners grafischen Werken mit figürlichen Motiven aus der Sammlung der Familie. Sie machen Frohners obsessive Freude an der Übertreibung und Überzeichnung spürbar, die an den Stil der Art-brut-Künstler*innen erinnert, sichtbar etwa bei den langgliedrigen Figuren von Johann Korec ebenso wie bei den Gesichtern Rudolf Horaceks.

Mit Werken aus der Sammlung der Albertina, der Privatstiftung der Künstler aus Gugging, der Art Brut KG und Privatsammlungen gibt die Schau einen ungewöhnlichen Einblick in die Welt der Künstler*innen aus Gugging und liefert eine bisher unbeachtete künstlerische Bezugnahme.

Künstler: Johann Fischer, Adolf Frohner, Johann Garber, Johann Hauser, Rudolf Horacek, Franz Kernbeis, Johann Korec, Philipp Schöpke, August Walla

Kuratorin: Elisabeth Voggeneder in Zusammenarbeit dem *Department für externe Präsentationen des Vereins der Freunde des Hauses der Künstler*

KÜNSTLER DER AUSSTELLUNG

Johann Fischer

* 05.10.1919 in Kirchberg am Wagram, † 23.09.2008 in Klosterneuburg

Johann Fischer wurde mit 20 Jahren von der deutschen Wehrmacht eingezogen, geriet in amerikanische Gefangenschaft, übernahm schließlich die elterliche Landwirtschaft und wurde Weinbauer. 1961 wurde er dauerhaft Patient in Gugging.

Die Anfänge seines künstlerischen Schaffens sind mit dem Einzug in das heutige Haus der Künstler im Jahr 1982 verbunden. Dort griff er bald zu Stift und Papier. Zunächst entstanden Zeichnungen mit Bleistift und schwarzem Farbstift. Ab 1984 wurden die Zeichnungen farbig, vor allem arbeitete er in Gelb- und Brauntönen. Ein strukturierter Tagesplan verhalf ihm gemeinsam mit seinem großen Talent zu einer kontinuierlichen künstlerischen Entwicklung. Sein Werk steigerte sich zu komplex verwobenen, farbenprächtigen Bildern. Am Beginn standen Zeichnungen mit Tieren und Menschen, später ergänzte er seine Arbeiten durch Schrift und Text. Die Themenbereiche Familie, Krankheit, Landwirtschaft, Geräte, Katholizismus und vor allem Österreich finden sich darin.

Diese Blätter, die er ab Ende der 1980er-Jahre anfertigte, überzeugen durch eine unglaubliche Intensität, so auch „Die erwachsenen Söhne“ und „Austria“. In zum Teil verschrobenen Wortungetümen ist von der Ordnung der Welt ebenso die Rede wie von sozialem Engagement und dem menschlichen Miteinander. Fischer war auch ein politischer Mensch, oft schrieb er als Patriot über sein „souveränes“ Österreich.

Adolf Frohner

* 12.03.1934 in Groß-Inzersdorf, † 24.01.2007 in Wien

Bereits ab den frühen 1960er-Jahren interessierte sich Adolf Frohner für Randbereiche des Künstlerischen. So hat er mit der Aktion „Blutorgel“ (1962) den Wiener Aktionismus mitbegründet. Frohner experimentierte dabei mit gefundenem Material – Abfall, Gerümpel, Sperrholz – und entwickelte daraus Gerümpelplastiken. Seine antiästhetische Sichtweise fand darin einen adäquaten Ausdruck.

Beeinflusst von der Begegnung mit Jean Dubuffet in Paris, mit dem er über Jahre in Kontakt blieb, wandte er sich der Art-brut-Bewegung zu, deren kritische Haltung zu Ästhetik und Politik – abseits des Normativen – ihn beeindruckte. Frohner schätzte die Gugginger Künstler als österreichische Variante der Art brut und setzte sich auch intensiv mit den Texten zur „zustandsgebundenen Kunst“ auseinander. Vor allem der Zugang zum Kreativen ohne Einschränkung durch kulturelle Determinanten faszinierte ihn.

Obwohl Frohner meinte, sein künstlerisches Werk weise keine unmittelbaren Bezüge zu den Guggingern auf, lässt sich besonders in den 1980er- und 1990er-Jahren der Versuch erkennen, sich von gelernten Sichtweisen zu befreien. In seinen Tuschezeichnungen bricht Frohner mit Sehgewohnheiten, deutlich etwa bei dem Blatt „Körperliches Gekritzeln“, wo er sich in unkontrollierten Strichlagen dem Körperlichen annähert. Immer wieder spielt er mit dem Kontrast von Auflösung und Formfindung. Beispielhaft dafür ist eine Reihe von unbetitelten Blättern, deren Lineament sich der Figur annähert, sie aber zugleich verformt und auf signifikante Fragmente und Posen reduziert. Besonders existenzielle Sujets wie „Weiblichkeit“ und „Tod“ werden in einer scheinbar unmittelbaren

Niederschrift ins Symbolische gewendet, wie bei den Arbeiten „Gesicht“, „Expressiver Nachmittag“ und „Totenkopf“.

Johann Garber

* 12.08.1947 in Wiener Neustadt

Johann Garber wuchs bei seiner Großmutter und später in Jugendheimen auf. 1966 kam es zu seinem ersten Aufenthalt in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging. Ab dem Alter von 20 Jahren lebte er dauerhaft dort. Gemeinsam mit anderen künstlerisch talentierten Patienten zog er 1981 auf Initiative Leo Navratils in das heutige Haus der Künstler.

Die ersten Blätter, die er unter Verwendung von Wachskreiden, Deckfarben und Farbstiften schuf, sind farbenfrohe Darstellungen von Mensch, Tier und Technik. 1979 entstanden die ersten Zeichnungen mit Feder und Tusche. Über die Hinwendung zu fremden Bilderwelten, zunächst Reproduktionen von Kunstwerken, gelang es ihm, seine eigene Bilderwelt zu entwickeln. Sein für ihn typisches künstlerisches Werk quillt über von Details, seine Zeichnungen sind gefüllt bis an den Rand. Das Hauptthema wird mit einer solchen Menge von Details ausgeführt, dass es gelegentlich nicht zu erkennen ist. In eine Landschaft mit Häusern und Kirchen fließen hunderte Figuren ein, zudem Tiere, Gräser, Sträucher, Wolken und Sterne. Die geschwisterliche Einheit von Sonne und Mond ist fast immer zu sehen. Garbers künstlerische Mittel gehen über Zeichnung und Schrift hinaus: Er widmet sich der Fotografie, der Malerei, der Gestaltung von Objekten und der künstlerischen Transformation seiner Umwelt. Garber eignet sich, vergleichbar mit August Walla, durch die Malerei Objekte und Umgebung an und bearbeitet sie mit ungemischten Acrylfarben.

Johann Hauser

* 30.11.1926 in Bratislava, Slowakei, † 07.01.1996 in Klosterneuburg

In der heutigen Slowakei geboren (damals Teil der Tschechoslowakei), zog Johann Hauser mit seiner Familie während des 2. Weltkrieges nach Österreich. Nach einigen Zwischenstationen landete er in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging bei Klosterneuburg. Dort wurde sein Zeichentalent bei Diagnostiktests von seinem Psychiater Leo Navratil entdeckt, der Hausers Werke im psychiatrischen Zusammenhang publizierte. Wegen seines prägnanten Strichs, von anderen Künstlern wie Jean Dubuffet und Arnulf Rainer hochgeschätzt, war Hausers Kunst schnell anerkannt. Durch die große Faszination, die von seinem Werk ausging, verbreitete es sich auch außerhalb der Psychiatrie.

Hauser wurde so schon sehr früh der Star unter den Künstlern aus Gugging. Außergewöhnlich an seinem Werk ist die Tatsache, dass sich bereits in seinen ersten Zeichnungen die Themen und die stilistischen Eigenheiten zeigen, die er bis zu seinem Spätwerk weiter verfeinerte. Vor dem ersten Strich verharnte er lange, doch dann explodierte die Farbe auf dem Blatt. Mit einer grandiosen Fertigkeit des Strichs, einmal ganz zart und einmal voller Wucht, die förmlich das Papier durchbohrte, entstanden im qualmenden Zigarettenrauch eindrucksvolle Meisterwerke – Raketen und Panzer, Schlangen und Schlösser, Sterne und Monde. Sein Lieblingsmotiv aber waren die Frauen. Er schuf intensive und mächtige Bildnisse von schönen und hässlichen Damen – bekleidet oder nackt, zurückhaltend oder demonstrativ alle weiblichen Attribute zur Schau stellend. Dem Künstler gelang in diesen Werken eine enorme Bandbreite von Darstellungen der Weiblichkeit.

In den hier gezeigten Werken kann man seine Vielfalt bewundern. Hausers Hauptaugenmerk liegt darauf, die Schönheit der Frauen mit ganz besonderer Bedeutung zur Geltung zu bringen. Die Haare oder die Kopfbedeckung spielen eine wichtige Rolle, ebenso die Augen mit stark betonten Wimpern und die Geschlechtsmerkmale. Arme und Hände sind hier für ihn nicht weiter von Interesse.

Rudolf Horacek

* 12.01.1915 in Mannswörth, † 02.08.1986 in Klosterneuburg

Rudolf Horacek arbeitete einige Jahre als Gärtnergehilfe, schloss sich aber zunehmend von seiner Umgebung ab und kam im Alter von 24 Jahren nach Gugging. Auch hier lebte er zurückgezogen. Meist saß er schweigend im Raum und lächelte. Mit dem Zeichnen begann er im Jahr 1979.

Aufgefordert, Menschen zu zeichnen, beschränkte Horacek sich meist auf die Darstellung des Kopfes. Fast immer entstand ein Gesicht oder eine Maske, fast immer den Betrachter*innen zugewandt. Er begann mit einer eiförmigen Linie, stoisch führte er den Bleistift. Horacek baute seine Gesichter mit wenigen Strichen und füllte sie langsam mit Strichen, Zahlen, Buchstaben, seinem Namen oder Sätzen aus. Je nach Geduld wurden sie mehr oder weniger ausgefüllt. Die Anfänge der Zeichnung sind manchmal noch erkennbar, manchmal aber auch völlig überlagert von Schraffierungen. Diese verschiedenen Ausführungen sind in den hier ausgestellten Werken gut zu vergleichen. Wenn Horacek ausnahmsweise mit dem Pinsel Farben auftrug, verschwand das Darunterliegende endgültig.

Franz Kernbeis

* 23.03.1935 in Prigglitz, † 14.04.2019 in Klosterneuburg

Franz Kernbeis entstammte einer Bauernfamilie, er arbeitete als Landarbeiter. Von 1955 an war er in ständiger Betreuung in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging. Dort zog er 1981 mit seinen Künstlerkollegen in das damalige Zentrum für Kunst-Psychotherapie, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 2019 lebte und künstlerisch tätig war.

Kernbeis schuf ein Werk voller stereotyper Motive. Er zeichnete Häuser, Tiere, Flugobjekte, Fahrzeuge und vor allem Bäume. Die mit Bleistift oder Farbstift gezeichneten Motive lassen sich nicht genauer spezifizieren. Der Baum ist einfach nur ein Baum, er lässt sich keiner Art zuordnen. Ein brauner Stamm und überdimensionierte grüne Blätter – mit Bleistift-Umrisslinien eingefasst, die der Künstler dynamisch und gezielt in den Bildraum stellte – zeugen von einer reduzierten Formensprache. Das Dargestellte besteht aus zweidimensionalen Teilen, die wie zusammengesteckt wirken. Er fügte scheinbar einen Teil in den anderen und zeichnete dann die Felder aus. Oft entstanden seine Zeichnungen aus nur einem Bleistiftstrich, mit dem er schwungvoll das von ihm gewählte Thema umriss. Die Form füllte er dann Schicht für Schicht mit Farbstiften aus. Diese Stilelemente und Motive sind in seinem gesamten Werk vertreten. Kernbeis' Beruf als Landarbeiter war tief in ihm verankert. Neben dem Baum finden sich in seinen kleinen bis lebensgroßen Formaten häufig Nutztiere und auch Pflüge.

Johann Korec

* 10.03.1937 in Wien, † 25.07.2008 in Klosterneuburg

Johann Korec begann auf Anregung Leo Navratils in den 1960er-Jahren künstlerisch zu arbeiten. Anfangs kopierte er Zeitungsvorlagen und Werbeanzeigen, wie zum Beispiel in „Lian Pflügt Einfach Schön?“. Im Laufe einiger Jahre entwickelte Korec eine freie Maltechnik.

Seine Tusche- und Aquarellbilder zeigen vor allem Liebespaare und erotische Szenen und sind wie eine Art illustriertes Tagebuch zu sehen. Im unteren Teil der Bilder beschreibt er die darüber dargestellte Szene. Feder, Tusche und Aquarellfarbe gebrauchte er auf seine Weise: Das durch Mark und Bein gehende Kratzen der geschobenen (statt gezogenen) Stahlfeder erfüllte beim Zeichnen den Raum. Eines seiner Lieblingsthemen war die Darstellung von sich selbst, „dem Korec Johann“, mit seiner jeweiligen Freundin; so etwa in dem Werk, das den Titel „Die Karall Brigitte und der Korec Johann ...“ trägt.

Philipp Schöpke

* 08.12.1921 in Bad Erlach, † 10.04.1998 in Klosterneuburg

Philipp Schöpke hatte in der Jugend Lernschwierigkeiten, vom Militär wurde er für untauglich erklärt, da er zu viele Fehler machte und immer in „gehobener Stimmung“ war. Er übte verschiedene Hilfstätigkeiten aus, musste aber wegen überwertiger Ideen mehrmals in psychiatrische Kliniken. Schöpke blieb ab 1956 durchgehend in Gugging. 1981 übersiedelte er ins spätere Haus der Künstler, er hatte sich als Zeichner profiliert.

Schöpkes Bilder zeigen mit Bleistift und Farbstift gezeichnete, skurril anmutende Figuren mit durchsichtigen Körpern, in denen man die inneren Organe erkennen kann. Das Herz, die Rippen, der Darm, aber auch das Genitale sind klar dargestellt und überschreiten oft sogar die Körpergrenzen. Der Kopf weist einige überdurchschnittlich große Zähne auf. Dieses System des durch die Haut sichtbaren Körperinneren in der Menschendarstellung überträgt der Künstler auch auf andere Lebewesen wie Hunde, Seehunde oder Fische. Im Laufe der 1980er-Jahre werden die Köpfe seiner Männer- und Frauendarstellungen immer größer, und die Zahl der Zähne vervielfältigte sich ins Hundertfache. In seinem Spätwerk war der Künstler mit seinen Menschendarstellungen unzufrieden, weil er stark zitterte. So beginnt er damit, die Figuren zuerst skizzenhaft zu zeichnen und danach das ganze Blatt mit dynamischen, intensiv-dichten farbigen Strichen zu überziehen, was zu einer emotionalen Steigerung im Ausdruck führt. Dies ist auch in dem hier gezeigten Werk gut sichtbar.

August Walla

* 22.06.1936 in Klosterneuburg, † 07.07.2001 in Klosterneuburg

August Walla wuchs bei seiner Mutter und Großmutter auf. Wegen Auffälligkeiten war er immer wieder in Anstalten untergebracht, auch in der städtischen Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund auf der Baumgartner Höhe in Wien, die wegen Euthanasieverbrechen in die Geschichte einging. Walla entsprach dort bei einem Intelligenztest seiner Altersstufe, was ihm wohl das Leben rettete. Schon in seinen Krankengeschichten aus dieser Zeit gibt es Hinweise auf seine Kreativität.

Zwischen 1952 und 1975 hielt Walla sich immer wieder in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging auf, jedoch meist nicht als Patient, sondern um in der Wanne zu baden oder zu zeichnen. Leo Navratil, Psychiater der Gugginger Anstalt, entdeckte sein Talent. 1983 zog Walla gemeinsam mit seiner Mutter in das jetzige Haus der Künstler, weil beide nicht mehr für sich selbst sorgen konnten.

Walla war stadtbekannt, er war ein Original und widersetzte sich bürgerlichen Normen. Er war einer der universellsten und vielseitigsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Ausgangspunkt seiner Kunst war sein selbst erschaffenes mythologisches Universum, das er in den verschiedensten Medien festhielt. Sein Œuvre umfasst Malerei (Gemälde, Wandmalerei, Graffiti), Zeichnung, Text, Plastik, Installation, Kunst im öffentlichen Raum, Performance und Fotografie. Sein Universum füllte seine Hefte und die Wände seines Zimmers. Die gesamte Umgebung wurde von ihm bemalt und vereinnahmt. In seinem bildnerischen Werk, in dem er sich mit seinem mythologischen Universum auseinandersetzt, ist die Krone ein immer wiederkehrendes Motiv, das auch in dieser Ausstellung bewundert werden kann. Sie findet sich in seinem Werk nicht immer nur als Zeichen für die Macht eines Regenten, sondern auch als göttliches Insigne.

RAHMENPROGRAMM

COVID-19

Bitte entnehmen Sie unserer Website unsere Richtlinien zum Schutz vor dem Coronavirus. Der Veranstaltungskalender informiert Sie darüber, welche Veranstaltungsformate und Termine wir aktuell durchführen können.

www.kunstmeile.at/corona

<https://www.forum-frohner.at>

ERÖFFNUNGSTAG BEI FREIEM EINTRITT

SA 22.05.2021, 11.00–17.00 Uhr

mit Kunstinfo 14.00–16.00 Uhr

Aufgrund der geltenden Beschränkung von 20 m² pro Besucher*in kann es beim Einlass zu kurzen Wartezeiten kommen.

KUNSTINFO

Besucher*innen können dem Team der Kunstvermittlung direkt in der Ausstellung ihre Fragen zur Ausstellung, zu den Künstler*innen und den Kunstwerken stellen und ungezwungen über Kunst diskutieren.

jeden 2. Samstag im Monat, 11.00–12.00 Uhr

kostenlos, ohne Anmeldung

KUNST, KAFFEE & KIPFERL

Anekdoten und Wissenswertes von interessanten Persönlichkeiten erfahren im Museum und bei Kaffee und Kipferl. Mit einem anderen Blick eröffnen Expert*innen neue Zugänge zur Kunst.

Kunst und Psyche

mit Paulus Hochgatterer, Schriftsteller und Psychiater

SO 08.08.2021, 10.30–12.00 Uhr

Lange wurden die Gugginger Künstler aufgrund ihrer psychischen Krankheit als künstlerische Außenseiter gesehen. Direktorin Elisabeth Voggeneder spricht darüber mit Paulus Hochgatterer, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tulln. Dieser beschäftigt sich als Psychiater wie auch als Schriftsteller mit der menschlichen Psyche.

Veranstaltung € 5, zzgl. Eintritt

begrenzte Teilnehmer*innenzahl: E office@kunstmeile.at, T +43 2732 908010

Treffpunkt Museumsfoyer

Sollte die Veranstaltung COVID-19-bedingt nicht durchgeführt werden dürfen, wird das Gespräch via Livestream übertragen.

Aktion Museum Gugging

Bei Vorlage eines Tickets des Museum Gugging 50 % Ermäßigung auf den regulären Eintritt.

Ebenso 50 % Ermäßigung im Museum Gugging mit einem „Adi und Art brut“-Ticket des Forum Frohner.

GLOSSAR

ART BRUT

Mitte der 1940er Jahre startete das kreative Multitalent Jean Dubuffet seine Suche nach einer neuen Kunst, die befreit von bürgerlichen Zwängen und Prestigedruck sein sollte. Dubuffet tat etwas bis dahin Unerhörtes: Er trat in Kontakt mit Künstler*innen, deren Arbeiten gemeinhin nicht als Kunst anerkannt waren. Damit stellte er den damaligen Kunstbegriff radikal in Frage.

Dubuffet bereiste auf seiner Recherche europäische Länder wie die Schweiz, Belgien, Frankreich, aber auch Afrika oder ließ sich Arbeiten aus Ländern wie Brasilien schicken. Er suchte "L'art brut", die rohe und unbeeinflusste Kunst und besuchte dabei auch jene Orte, wo die Außenseiter*innen der Gesellschaft lebten. Die Werke, die er fand, waren erstaunlich - so wie die Personen, deren künstlerisches Schaffen ihn interessierte. Sie waren psychiatrische Patient*innen, Kinder, Autodidakt*innen mit kunstfernen Berufen oder Volkskunst. (Die Arbeiten der Kinder und der Volkskunst sollte er später wieder aus dem Begriff „Art brut“ ausschließen). Unterstützt wurde er von Ärzt*innen und Psychiater*innen vor Ort. Nicht die offizielle Kunstwelt, sondern die gesellschaftlichen Außenseiter*innen wurden zu Protagonist*innen seines Kunstbegriffs.

HAUS DER KÜNSTLER IN GUGGING

Das Haus der Künstler in Gugging bietet seit 1981 künstlerisch talentierten Menschen ein vollbetreutes Wohnen, in dem sie sich wie zuhause fühlen können. Unverkennbar – farbig bemalt von den Künstlern selbst – befindet es sich auf einem Hügel des Wienerwalds in Maria Gugging / Klosterneuburg.

Die historischen Wurzeln reichen zurück bis in die 1950er-Jahre. Damals noch fernab der Kunst, ließ Leo Navratil aufgrund von medizinischen Motiven in der „Heil- und Pflegeanstalt Gugging“ erste Zeichnungen von den Patient*innen anfertigen. Diese frühen Triebe führten dazu, dass am selben Ort 1981 das „Zentrum für Kunst und Psychotherapie“ entstand. Es glich bereits einer Wohngemeinschaft für Patient*innen, war aber noch Teil der Klinik.

Ein multidisziplinäres Team ermöglicht seither den Bewohner*innen in familiärer Atmosphäre ein möglichst selbstbestimmtes Leben innerhalb eines stabilen Umfelds, welches sie befähigt, ihren künstlerischen Tätigkeiten nachzugehen. Die Professionalisierung ihrer Fähigkeiten, der offene Respekt für diese Leistungen, behutsame therapeutische und aktive soziale Betreuung und Förderung bieten den ihnen ein Fundament, um das gesellschaftliche Leben so weit zu genießen, wie es für sie jeweils selbst von Bedeutung ist. Die hohe Qualität der kreativen Resultate, wie Zeichnungen, Gemälde, Schriften und Objekte, haben die Gugginger Künstler*innen weltweit bekannt gemacht. Sie zählen zu den bedeutenden Vertreter*innen der Kunstrichtung Art brut.

MUSEUM GUGGING

Das museum gugging präsentiert seit 2006 das Œuvre der Kunstschaffenden aus Gugging, die seit den 1970er-Jahren zu den bedeutendsten Vertreter*innen der Art brut gehören. Ihre Arbeiten bilden das Fundament des Museums und dokumentieren die wesentlichen Positionen des künstlerischen Schaffens in Gugging. Darüber hinaus zeigt das Museum internationale Art brut sowie Werke anderer Kunstrichtungen aus bedeutenden privaten und öffentlichen Sammlungen.

FORUM FROHNER

Das Forum Frohner im ehemaligen Minoritenkloster in Krems-Stein ist dem österreichischen Künstler Adolf Frohner (1934–2007) gewidmet. Impulsgebende Themenbereiche aus Frohners Werk und Wirken werden aufgegriffen und in wechselnden Ausstellungen mit nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern in Beziehung gesetzt. Im Zentrum stehen der Diskurs zwischen künstlerischen Positionen und die Debatte über aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen.

FORUM FROHNER

Minoritenplatz 4
3500 Krems-Stein
www.forum-frohner.at
facebook.com/ForumFrohner

ÖFFNUNGSZEITEN

Di-So und Mo, wenn Feiertag
11.00–17.00 Uhr
Schließtage: 24.12., 31.12., 01.01.

EINTRITTSPREISE

Erwachsene	5 Euro
Ermäßigt	4 Euro
Familienticket	10 Euro

PRESSEKONTAKT

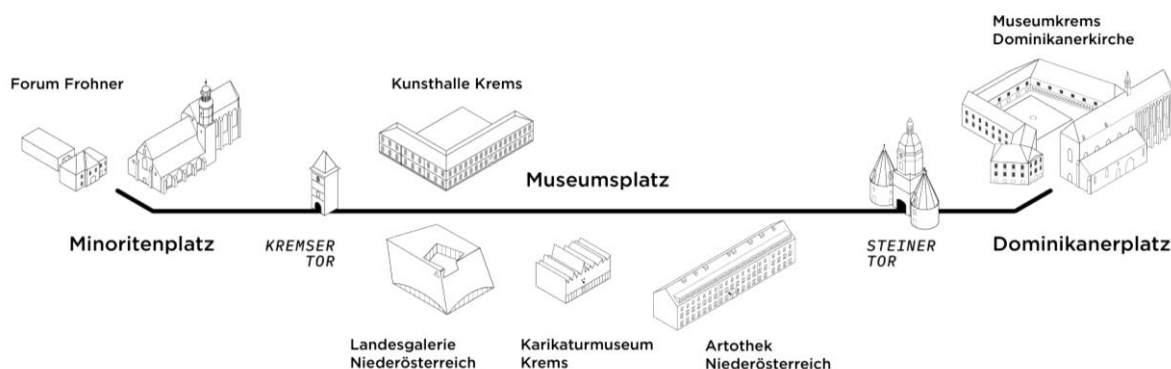
Maria Schneeweiß
T +43 664 604 99 171
E maria.schneeweiss@kunstmeile.at

KUNSTMEILE KREMS BETRIEBS GMBH

Museumsplatz 5
3500 Krems an der Donau

PRESSEBILDER

Die Verwendung des Bildmaterials ist ausschließlich in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellungen im Forum Frohner und unter Angabe von Urheber*in, Werktitel, Entstehungsjahr sowie Copyright- und Fotografenangaben in der Bildlegende bzw. unterhalb der Reproduktion gestattet. Die Veränderung des Originals (z. B. in Größe, Farbe oder durch Überschreiben mit Text) ist nicht zugelassen. Cover-Abdrücke müssen gesondert abgeklärt werden.



Kunstmeile KREMS